



**HAL**  
open science

**Policing minorities and postcolonial condition.  
Sarkozystische Geschichtspolitik zwischen ideologischer  
Anrufung und gesellschaftlicher Modernisierung**

Kolja Lindner

► **To cite this version:**

Kolja Lindner. Policing minorities and postcolonial condition. Sarkozystische Geschichtspolitik zwischen ideologischer Anrufung und gesellschaftlicher Modernisierung. Frankreich Jahrbuch 2010, 2011, 2010, pp.105-121. halshs-00566580

**HAL Id: halshs-00566580**

**<https://shs.hal.science/halshs-00566580v1>**

Submitted on 16 Feb 2011

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Kolja Lindner

## **Policing minorities and postcolonial condition**

### **Sarkozystische Geschichtspolitik zwischen ideologischer Anrufung und gesellschaftlicher Modernisierung**

Im Jahre 1978 veröffentlichte der Kulturkritiker Stuart Hall mit anderen die Studie *Policing the Crisis*. In dieser wurde für die britische Gesellschaft der 1970er Jahre eine ‘moralische Panik’ um *mugging*, d.h. eine im Verhältnis zur Realität übersteigerte Wahrnehmung von Straßenraub diagnostiziert und diese in ein Verhältnis zur Krise des britischen (Wohlfahrts-)Staates gesetzt: „*race*, Verbrechen und Jugendliche – verdichtet im Bild des ‘Straßenraubs’ – treten zunehmen in den Dienst eines Artikulationsmediums der Krise, eines ideologischen Blitzableiters“ (Hall et al. 1978: viii). Hall hat das in dieser Zeit entstehende politische Projekt der britischen Konservativen unter Führung von Margaret Thatcher, die 1979 Premierministerin wird, als ‘autoritären Populismus’ bezeichnet. Damit fasst er „eine neue Form von Hegemonie-Politik“, eine ideologische Offensive, die auf die Staatskrise reagiert und eine Veränderung der „Formen politischer Autorität und sozialer Regulation“ mit dem Zweck der erneuerten sozio-politischen Kontrolle betreibt. Entscheidend ist dabei die Verankerung dieser Veränderungen in weit verbreiteten sozialen Sorgen und Ängsten (Hall 1986: 84).

Auch in Frankreich lässt sich eine weitreichende Krise beobachten, die durchaus Ähnlichkeiten mit der britischen von vor gut 30 Jahren aufweist, vor allem was das als Reaktion formulierte politische Projekt der bürgerlichen Rechten unter Führung von Präsident Nicolas Sarkozy angeht. Dieses wird mittlerweile gemeinhin und ob seiner relativen Einheitlichkeit zu Recht als ‘Sarkozismus’ bezeichnet. Die französische Krise soll im Folgenden kurz skizziert werden, bevor die sarkozystischen Geschichtsdiskurse bezüglich der Kolonialvergangenheit in diesem Kontext analysiert werden. Schließlich will ich zeigen, wie vor diesem Hintergrund eine konkrete Modernisierung der Geschichtspolitik beziehungsweise eine Umgestaltung der Gedenkpolitiken ins Werk gesetzt wird.<sup>1</sup>

#### **1. Die Krise des Republikanismus**

Mit Antonio Gramsci lässt sich für die Verhältnisse jenseits des Rheins von einer ‘organischen Krise’ sprechen. Diese betrifft die Ideologie, mit der der Staat in Frankreich gesellschaftliche Kohäsion stiftet (Poulantzas 1968, I: 40ff und II: 36f): den Republikanismus. Die organische Krise artikuliert, das heißt gliedert die Effekte von ökonomischen, politischen und

---

<sup>1</sup> Für Anmerkungen zum vorliegenden Text danke ich Lotte Arndt und Nicolas Offenstadt.

kulturellen Prozessen miteinander (Solomos et al. 1982: 11). Sie fällt nicht einfach mit dem Terrain staatlicher Politik zusammen, sondern ist mit zahlreichen moralischen und intellektuellen Fragen verbunden (Hall 1987: 167f). Spätestens seit Ende der 1970er Jahre ist diese Krise manifest. Zu ihrer Entstehung haben diverse politische Auseinandersetzungen (um öffentlichen Dienst, Vorstädte, Rassismus, Laizismus etc.) beigetragen (Schild/Uterwedde 2009). Von zentraler Bedeutung sind dabei die Auseinandersetzungen um rassifizierte gesellschaftliche Minderheiten, die seit den frühen 1980er Jahren zunehmend als eigenständiger Akteur in Erscheinung treten (Lindner 2009: 305ff).<sup>2</sup> Diese verweisen größtenteils auf die französische Kolonialgeschichte und tragen dazu bei, dass das 'koloniale Faktum' (*fait colonial*) seit den 1970er Jahren zu einem „Diapason“ (Bancel et al. 2006: 21) geworden ist. Insofern gehören die im Folgenden behandelten geschichtspolitischen Auseinandersetzungen in nicht unwesentlicher Hinsicht in diesen Kontext, in dem es nicht nur um das historische Selbstbild der französischen Nation, sondern eben auch um den Platz gesellschaftlicher Minderheiten in ihr geht.

Etwas allgemeiner formuliert ist meine These also, dass mit dem Republikanismus in Frankreich die allgemeine politische Matrix in die Krise geraten ist, Fragen des sozialen Zusammenhalts also genauso berührt werden, wie die nach dem nationalen Selbstverständnis. Vor diesem Hintergrund ist politische Führung prekär geworden und kulturelle Autorität zunehmend in Frage gestellt. Sarkozys geschichtspolitische Interventionen sind auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Sie zielen unter anderem darauf ab, ideologische Führung und politische Kontrolle (wieder) zu gewinnen.

## **2. Sarkozystische Interventionen zur französischen Kolonialgeschichte**

Sarkozys Diskurse oszillieren zwischen traditionellen Positionen der bürgerlichen Rechten und einer Modernisierung. Das heißt, einerseits verherrlicht er den Kolonialismus und andererseits stellen seine Diskurse ein 'multikulturelles' Frankreich in Rechnung und damit die Möglichkeit, dass die französischen StaatsbürgerInnen bezüglich der Kolonialgeschichte multiple Erinnerungen haben. Bemerkenswert scheint mir, dass der Sarkozysmus an diesem Punkt versucht, verschiedene und widersprüchliche Diskurse in einer ideologischen Formation zu integrieren und zu gliedern.

---

<sup>2</sup> Ich gehe davon aus, dass diese derzeitige Form der organischen Krise eine antisemitische (Emanzipation der Juden nach der Revolution) und koloniale (Assimilation der *indigènes* zu Zeiten des Kolonialismus) Vorgeschichte hat (Geisser 2005: 25). Diese vorgängigen Krisen sind durch heftige gesellschaftliche Auseinandersetzungen (Dreyfus-Affäre und erfolgreiche Befreiungskämpfe in den ehemaligen französischen Kolonien) gelöst worden, bzw. haben die sich in ihnen äußernden Widersprüche durch politische Regelungen eine halbwegs stabile Bewegungsform gefunden.

## 2.1 Glorifizierung des Kolonialismus

Sarkozys gesteht in seinen Reden zwar durchaus ein, dass es im Kolonialismus „Verbrechen“ und „Ungerechtigkeiten“ gegeben habe (Sarkozy 2007a) sowie „Fehler“ begangen worden seien (Sarkozy 2007c: 46): „Der Kolonisator kam und nahm, er füllte seine Taschen, er machte sich alle und alles zu Nutzen, er plünderte Ressourcen und Schätze, die ihm nicht gehörten. Er raubte dem kolonialiserten Menschen seine Persönlichkeit, seine Freiheit, sein Land, die Frucht seiner Arbeit.“ (Ebd.: 40) Gleichzeitig aber hebt der Präsident hervor, welchen vermeintlich positiven Einfluss die Kolonisierung gehabt habe. In Algier will er erkennen, welche „schönen Städte“ die KolonisateurInnen erbaut und welche landwirtschaftlichen und kulturellen Leistungen sie erbracht hätten (Sarkozy 2004: 97f). Der Ausbau der Infrastruktur soll Sarkozy zufolge entscheidend gewesen sein: auf Brücken, Straßen, Krankenhäuser und Schulen weist er zu verschiedenen Anlässen hin (Sarkozy 2007a und 2007c: 41). Individuell seien die KolonisateurInnen oft von höheren Motiven und Brüderlichkeit geleitet gewesen (Sarkozy 2007a). Und schließlich hätten sie „die Herzen und den Geist der Afrikaner für das Universelle und für die Geschichte geöffnet“ (Sarkozy 2007c: 46f). Daraus resultiert das Fazit, dass gerade der französische Kolonialismus im Vergleich zu dem anderer Mächte „Zivilisation“ und „Entwicklung“ vorgebracht hätte und wenig von Ausbeutung gekennzeichnet gewesen sei (Sarkozy 2007b).

Viele AutorInnen haben bereits auf die historische Unhaltbarkeit dieser Äußerungen hingewiesen. Sarkozy „verleugnet die Realitäten der Kolonialgesellschaften“ (de Cock 2008: 78), seine ganze Erzählung sei „auf die alte Lüge [gegründet], der zufolge die Kolonisation ein menschenfreundliches Unternehmen war und zur Modernisierung der alten, in Auflösung befindlichen Primitivgesellschaften beitrug“ (Mbembe 2007: 69).<sup>3</sup> Die vehemente Zurück-

---

<sup>3</sup> Die ‘Modernisierung’, die der französische Kolonialismus den unterworfenen Gebieten brachte, beschränkte sich in der Regel auf die Infrastruktur, die zur Ausbeutung der Bodenschätze und anderer Reichtümer von Nöten war. „So verhält es sich auch mit der Gesundheit: nach einer Zeit der demographischen Regression (von 1890 bis 1930), die weitgehend den Konsequenzen der europäischen Eroberung zuzuschreiben ist (Epidemien und Misshandlungen), erlaubten es die ersten Gesundheitsmaßnahmen für Afrikaner (Beginn der Impfkampagnen) ab 1930 wieder ein Wachstum der Bevölkerung zu erreichen (vor der demographischen Explosion nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem nach der Unabhängigkeit). Die zahlenmäßigen Bedeutung der gesundheitspolitischen Anstrengungen der dreißiger Jahre sollten nicht übertrieben werden: im gesamten AOF-Raum [*Afrique Occidentale Française*; K.L.] praktizierten 1929 189 europäische- und 88 afrikanische Ärzte sowie 133 Hebammen. 1946 gab es 505 Ärzte, davon 335 Afrikaner (*Annuaire statistique de la France d’Outre-Mer*).“ (Arzalier 2007: 30f) Die Projektion der kolonisierten Gesellschaften als ewig stagnierende Einheit – der afrikanische Mensch, der angeblich „nicht ausreichend in die Geschichte eingetreten“ sei (Sarkozy 2007c: 44), ist mittlerweile zum Bonmot in der Kritik an Sarkozy geworden – reproduziert eine ganze orientalistische Tradition, die sich von François Bernier über René Descartes bis zu Hegel und Marx findet (Lindner 2010: 28ff). Zudem schöpft Nicolas Sarkozy aus der Tradition der kolonialen Ethnologie. Die Hauptmotive seiner Rede in Dakar stammten aus einer „Bibliothek des Kolonialismus und Rassismus“ (Mbembe 2007: 64). Er benutzt „Stereotype mit rassistischer und archaischer Duftnote“, die „von einer ethnozentrischen und paternalistischen Haltung zeugen, die es

weisung von 'Reue' (*repentance*) über den Kolonialismus ist in Sarkozys Reden zum Thema allgegenwärtig, so weit, dass der Mediävist Nicolas Offenstadt sie als „Grundsatz des geschichtspolitischen Sarkozysmus“ (Offenstadt 2009: 67) bezeichnet. Dieser dient nicht nur dazu, den französischen Nationalstolz aufzurichten, sondern unterstreicht zugleich „die Macht der politischen Herrschaft festzulegen, welche Version der Geschichte nicht nur gelehrt, sondern auch von allen erlernt wird“ (de Cock et al. 2008: 156). Darüber hinaus lässt sich konstatieren, dass das 'Reue'-Thema von Sarkozy systematisch mit dem bei französischen StaatsbürgerInnen mit Migrationshintergrund angeblich zu konstatierenden 'Widerwillen sich zu integrieren' in Verbindung gebracht wird (ebd.: 157). Es kommt zur „Umkehr des Herrschaftsverhältnisses: es sind die 'Reuesüchtigen', die die französische Identität bedrohen sollen“ (Offenstadt 2009: 68), das heißt gesellschaftlich Marginalisierte werden als Mächtige präsentiert. Grosso modo reklamiert Sarkozy durch Kolonialismusglorifizierung und Zurückweisung von 'Reue' eine 'gute' Geschichte Frankreichs – um den Preis der „Vertuschung der Konflikte, die sie ausmachen“ (de Cock et al. 2008: 160).<sup>4</sup>

Mit seiner Haltung steht Sarkozy in der Tradition der bürgerlichen Rechten in Frankreich. Bereits sein Vorgänger Jacques Chirac unterhielt enge Verbindungen zu revisionistischen Vereinigungen der *Pieds Noirs*, wie *Le Recours*. Er schlug mehrere Maßnahmen zur finanziellen Begünstigung (Schuldenerlass, Entschädigungen etc.) ehemals in den Kolonien lebender StaatsbürgerInnen vor und setzte sie als Premierminister ab 1986 teilweise um. Ähnlich wie Sarkozy propagierte Chirac eine mythische Vision der Kolonialgeschichte, beispielhaft abzulesen an seiner Rede zur Einweihung des Denkmals für im Algerienkrieg umgekommene Landsleute im November 1996 im 19. Pariser Arrondissement. Dort gab Chirac zu Protokoll, diese hätten in Nordafrika „zur Größe unseres Landes“ beigetragen und das „Werk der Zivilisation Frankreichs“ verkörpert, indem sie medizinischen Fortschritt gebracht und Infrastruktur aufgebaut hätten (Morin et al. 2006: 25ff). Sarkozys Kolonialismusverherrlichung steht in dieser Tradition und zielt auf den Teil der bürgerlichen Rechten, der offen einer kolonialen Mythologie frönt (ebd.: 35ff). Neben Stimmenfang im Spektrum der Front Natio-

---

dem Präsidenten erlaubt, die zivilisatorische Mission der früheren Metropole wieder aufzuwärmen“ (de Cock et al. 2008: 32). Diese negiert die Existenz einer nicht-europäischen Moderne, ja einer afrikanischen *agency* überhaupt.

<sup>4</sup> Der Kolonialhistoriker Olivier Le Cour Grandmaison hat hervorgehoben, dass die gesamte sarkozystische Geschichtserzählung, in der die Kolonialvergangenheit nur ein wichtiges Element ist, darauf zielt, „ein breites *Pharmazeutikum* voll von Mitteln, die geeignet sind, die Leiden der Gegenwart zu heilen“ (Le Cour Grandmaison 2009: 371), anzubieten: „die Mobilisierung einer monumentalen Vergangenheit erlaubt es, an die Rückkehr der Größe und der Macht zu glauben und den Glauben und das Vertrauen in eine strahlende Zukunft wieder aufzurichten“ (ebd.: 372). Ähnlich hebt Offenstadt hervor, dass die geschichtspolitischen Diskurse des Sarkozysmus „die Möglichkeit einer 'universellen Erinnerung' [behaupten], die jegliches historisches Erbe glättet, das der Opfer mit dem der Henker vermischt und beide eingliedert um das Ganze aufzuwerten“ (Offenstadt 2009: 18).

nal zielen Sarkozys Aussagen darauf ab, „zwei Strömungen der Rechten zu versöhnen, die seit dem Ende des Algerienkrieges voneinander getrennt sind“ (Le Cour Grandmaison 2009: 367).

## 2.2 Aufgreifen subalterner Erinnerung

Parallel zur Verherrlichung des Kolonialismus findet sich in den sarkozystischen Diskursen über die französische Kolonialvergangenheit eine moderne Dimension: subalterne Erinnerungen werden aufgegriffen. Seit der Präsidentschaft Sarkozys ist es zur Regel geworden, bei Gedenkfeiern besonders für den zweiten Weltkrieg an Kolonialsoldaten zu erinnern: die marokkanischen Bataillone unter französischem Befehl, die *Tirailleurs Sénégalais* (so bezeichnete Frankreich alle seine Soldaten aus dem subsaharischen Afrika), die Spahis (Kavallerie der afrikanischen Kolonialarmee), die asiatischen Kolonialsoldaten etc. (Sarkozy 2008b, 2009 und 2010a). Sie hätten „unter französischer Fahne gekämpft, um die universellen Werte zu verteidigen, die trotz der kolonialen Unterdrückung Frankreich in ihren Augen weiter verkörperte“ (Sarkozy 2008b). Besondere Aufmerksamkeit erfahren in den Diskursen über die Kolonialtruppen die *Harkis*, die einheimischen Hilfssoldaten im Algerienkrieg, die mit der Kolonialmacht das Land verlassen mussten und bisher kaum Anerkennung erfahren haben. Frankreich hätte ihnen gegenüber „Fehler begangen, die wieder gut gemacht werden müssen“ (Sarkozy 2007b).

Allen ehemaligen Soldaten der früheren Kolonien möchte ich die Anerkennung Frankreichs ausprechen und ich möchte Jacques Chirac würdigen dafür, dass er ihnen Gerechtigkeit widerfahren ließ. All den Algeriern, Marokkanern, Tunesiern, all denjenigen, die aus unseren früheren Kolonien stammen, die an Frankreich glaubten und hergekommen sind, um hier zu leben – ich möchte, dass Frankreich ihnen die Hand reicht, sie brüderlich empfängt, dass es ihnen nicht mit Reue begegnet, sondern mit Verständnis und Respekt. (Sarkozy 2007a)

Auch Kolonialsoldaten des Ersten Weltkrieges werden von nun an in die Gedenkrituale einbezogen (de Cock 2008: 185f und Sarkozy 2008d). Das letzte Beispiel dieser Art Geschichtspolitik, das große Aufmerksamkeit erregte, war die Beteiligung von Truppen vormals von Frankreich kolonisierter afrikanischer Staaten an der Militärparade über die Champs-Élysées am 14. Juli 2010 zu Ehren der „ehemaligen Kämpfer [aus den Kolonien; K.L.], die an der Befreiung Frankreichs teilgenommen haben“ (Presseerklärung des Elysée-Palastes, Le Monde 14.7.10: 6). Sarkozy nutzte dabei die Gelegenheit des Empfangs 13 afrikanischer Staatschefs um ein – einer vorhergehenden Entscheidung des Verfassungsrats (CC Décision Nr. 2010-1 QPC) entsprechendes – Gesetz zur Gleichstellung der Renten von ehemaligen Soldaten französischer und kolonialer Herkunft zum 1. Januar 2011 anzukündigen (Le Monde 15.7.10: 11).

In der französischen Debatte um Geschichtspolitik herrscht weitgehend Einigkeit, dass die Forderung nach Erinnerung an Kolonialismus und Sklaverei für rassifizierte gesellschaftliche Minderheiten ein Einsatz im Kampf für soziale Anerkennung ist (Bancel/Blanchard 2010: 484 und Ndiaye 2008: 337ff). Diese Forderung wird aus einer Position der sozialen Ohnmacht erhoben (Ernst 2006: 113). Meine These ist, dass Sarkozy dies erkannt hat und mit seiner Geschichtspolitik ein Angebot macht, diese Ohnmacht herrschaftsaffirmativ aufzulösen. Gleichzeitig reagiert Sarkozy auf zunehmende ‘Opfer-Politik’ und politische Forderungen rassifizierter gesellschaftlicher Minderheiten. Er nimmt ihnen den Wind aus den Segeln, um das postkoloniale Arrangement nicht durcheinander zu bringen. Denn die Forderung nach Erinnerung an Kolonialismus und Sklaverei erlaubte bisher „eine Alternative zum offiziellen Diskurs vorzuschlagen, sie zeigt seine Leerstellen, [...] die albernen Leugnungen auf und erschüttert dadurch die Macht und alle Netzwerke, Cliques, Gefolgschaften, deren Gefüge sich auf diese Macht stützt“ (Taubira 2009: 16).

Wenn Ideologie nach Louis Althusser Individuen als Subjekte ‘anruft’, das heißt einerseits als „Zentrum von Initiativen, Urheber und Verantwortlicher seiner Handlungen“, andererseits als „unterworfenen Wesen, das einer höheren Autorität untergeordnet ist und daher keine andere Freiheit hat, als die der freiwilligen Anerkennung seiner Unterwerfung“ (Althusser 1969: 311), dann handelt es sich bei Sarkozys Gedenkdiskursen um eine ideologische Operation. Auch Subalterne sollen sich mit ihrer Erinnerung in das nationale Gedenken einschreiben, sie haben einen Platz in der nationalen Geschichte. Sicher lässt sich vor dem Hintergrund der oben herausgearbeiteten Glorifizierung auf die Doppelbödigkeit von Sarkozys Diskursen über die Kolonialgeschichte und die offensive Rehabilitierung Frankreichs hinweisen (Bancel/Blanchard 2010: 496ff und Manceron 2007). Mir scheint damit jedoch nicht das Entscheidende angesprochen, nämlich das politische Projekt des Sarkozysmus, offensiv Lösungen für die Krise des Republikanismus zu suchen. In diesem Zusammenhang werden neue nationale ‘Anrufungen’ entworfen, die es allen Bevölkerungsteilen des zeitgenössischen Frankreich, auch den Minderheiten *issues de la colonisation*, erlauben, sich als Teil eines nationalen Projektes zu begreifen, das sich seinerseits wieder gegen ‘Andere’ konstituiert. So steht in dem Buch zur Debatte um die ‘nationale Identität’ des zuständigen Ministers Éric Besson der „republikanische Schmelztiegel“, das heißt das Frankreich der letzten Jahrhunderte, gegen die „illegale Einwanderung“ (Besson 2009: 45ff). Und Gérard Noiriel hat für Sarkozys Wahlkampfreden aus dem Jahr 2007 gezeigt, wie dieser sich ältere Formen der Immigration als „legitimen Teil des nationalen Gedächtnisses“ angeeignet hat, um sie gegen neuere ImmigrantInnen in Anschlag zu bringen (Noiriel 2007: 140).

### 2.3 Die 'Nationalisierung' der Erinnerung

Was ergibt sich für ein Gesamtbild, wenn man Sarkozys Doppelstrategie, die Glorifizierung des Kolonialismus und das Aufgreifen subalternen Erinnerungen, in Rechnung stellt? Zunächst einmal das eines entpolitisierten und unspezifischen Gedächtnisses, einer „künstliche Erinnerung, die sich an ‘alle Franzosen’ richtet“ (de Cock et al. 2008: 14). Aus dieser ist jeglicher Konflikt verschwunden und die Grenzen zwischen sozialen, kulturellen und politischen Gruppen sind in ihr vollkommen nivelliert. Sarkozy will „verschiedenen Erfahrungen im Namen der ‘Liebe zu Frankreich’“ überwinden und „die Gründe für Zwietracht beseitigen, die das Zusammenleben bedrohen. Dies ist zugleich eine Absage an die Vorstellung, dass es tatsächlich erzählbare und machbare Geschichten gibt, die es erlauben, dieses Zusammenleben trotz der entzweierenden Erlebnisse herzustellen.“ (ebd.: 21) Nur so lassen sich die Überlegungen erklären, „Erinnerungen einander anzunähern“, wie es der Staatssekretär für ehemalige Kriegsteilnehmer, Alain Marleix, im März 2008 in Algerien vorschlug (Bancel/Blanchard 2010: 504). Auch Sarkozy selbst erklärt anlässlich des jährlich am 10. Mai zelebrierten Gedenkens an die Sklaverei recht unzweideutig, dass die Erinnerung „uns zusammenbringen muss“ (Sarkozy 2008c) und „die Bande verstärken [soll], die uns im Innersten der nationalen Gemeinschaft um die Werte der Republik und Frankreichs herum einen“ (Sarkozy 2010b). Was sich im Außenverhältnis Frankreichs als oftmals schwierig erweist,<sup>5</sup> scheint für die Erzählung eines ‘multikulturellen’ Frankreichs bisher nicht auf größeren Widerstand zu stoßen.

Anscheinend hat Sarkozy mit der Aneignung des Gedenkens an die Kolonialsoldaten ein Feld gefunden, auf dem verschiedene Erinnerungspraxen zusammengebracht werden können: klassische, die Weltkriege erinnernde, und solche, die auf subalterne (Kolonial-)Erfahrungen rekurrieren – wenngleich das ganze Problem der Rekrutierung und der späteren Behandlung der Kolonialsoldaten ausgeblendet bleibt (Rheinisches JournalistInnenbüro 2005: 51ff und 90ff) – zugunsten einer gemeinsamen Kriegserfahrung von französischen und aus den Kolonien kommenden Soldaten, bei der bestenfalls am Rande und verklausuliert erwähnt wird, dass sie im Krieg nicht gleich behandelt wurden (Sarkozy 2009).

### 3) Modernisierung der Geschichtspolitik

---

<sup>5</sup> Bei seinem Algerien-Besuch Ende 2007 handelte sich Sarkozy vom algerischen Präsident Abdelaziz Bouteflika zunächst eine Absage ein: den Appell an die ‘gemeinsame Vergangenheit’ beantwortete letzterer mit der Forderung nach einer Entschuldigung für das Massaker von Setif am 8. Mai 1945. Dies lehnte Sarkozy unter Verweis darauf ab, dass er gekommen sei, um in die „Zukunft“ zu schauen und „nicht der Nostalgie wegen“. Später auf seiner Reise schlug er vor, eine algerisch-französische HistorikerInnen-Kommission einzusetzen, um die ‘gemeinsame Vergangenheit’ zu erforschen (Ziegler 2008: 74ff).



Die Fusion herrschaftlicher und subalternen Erinnerungen ist ein Beispiel für die autoritär-populistische Dimension des Sarkozysmus. Seine Ideologie ist zugleich Kompromissbildung und widersprüchliche Form, die herrschaftlich dominiert ist, aber auch subalternen Perspektiven ein Ventil einräumt (Rehmann 2008: 198f). Die aktive Suche nach einem Kompromissgleichgewicht findet sich auch in anderen Betätigungsfeldern des Sarkozysmus als der Geschichtspolitik. Diese erfährt durch ihn eine Modernisierung, wengleich Offenstadt (2009: 47f) am Beispiel des Gedenkens an den 1. Weltkrieg zu Recht den konservativen Charakter einer fortgesetzt auf zentralisierte und militärische Rituale setzenden Erinnerungspraxis hervorhebt. Die Modernisierung vollzieht sich auf einer anderen Ebene und zwar dadurch, dass diesen Ritualen eine erweiterte Bedeutung gegeben wird. Das geschickte Umdefinieren ist für das Gleichgewicht von politischen Forderungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen entscheidend, es ermöglicht eine 'konservative Modernisierung'. Drei Punkte sind dabei hervorzuheben.

### 3.1 Eingeständnis der Kolonialverbrechen

Nunmehr wird vergleichsweise offen über die dunklen Seiten der französischen Geschichte gesprochen. Auf Sarkozys Aufrufen von „Verbrechen“, „Ungerechtigkeiten“ und „Fehlern“ im Rahmen des Kolonialismus wurde bereits hingewiesen. Neu scheint mir zu sein, dass dieses Bekenntnis auch zur Vorgabe von Bildungspolitik und Erinnerungspraxen wird. So schreibt die im März 2008 in einem äußerst zugespitzten geschichtspolitischen Klima (ebd.: 99ff) eingesetzte Informationsmission der Nationalversammlung, in ihrem für Gesetze und Verordnungen relevanten<sup>6</sup> Abschlussbericht:

Die Pflicht zu Erinnerung unterhält [...] eine unentbehrliche Verbindung zur Geschichte, die gekannt, in Erinnerung gerufen und akzeptiert werden muss. Eine aufschlussreiche Aussage in der Rede des Präsidenten der Republik am 10. Mai 2008 anlässlich des nationalen Gedenktages zur Erinnerung an den Sklavenhandel, die Sklaverei und ihre jeweilige Abschaffung erlaubt es, diese Absicht zu illustrieren: *„Schauen wir uns diese Geschichte an, so wie sie war, schauen wir sie uns*

---

<sup>6</sup> Bezüglich der Kolonialgeschichte sind seit Amtsantritt Sarkozys keine konkreten Anweisungen des Bildungsministeriums an den Schulunterricht ergangen. Anders verhält es sich mit der Vermittlung von Wissen über und der Erinnerung an den Sklavenhandel, wobei die Maßnahmen weniger auf seine Initiative zurückzuführen sind, als auf das 2001 erlassene Gesetz (Nr. 2001-434), das vermehrte schulische und akademische Wissensvermittlung bezüglich der Sklaverei vorsieht, und den 2006 eingeführten Sklaverei-Gedenktag am 10. Mai (<http://www.education.gouv.fr/bo/2005/41/MENE0502383C.htm>, <http://www.education.gouv.fr/bo/2006/16/MENE0601128N.htm> und <http://www.education.gouv.fr/bo/2007/40/MENE0701788N.htm>, letzte Zugriffe: 23.6.10). Zu Recht weist der Historiker Sébastien Ledoux (2008) darauf hin, dass sich Sarkozy mit seinem präsidialen Insistieren darauf, dass die Geschichte der Sklaverei nun endlich in den Schulen gelehrt werden solle (Sarkozy 2008c), vor allem als ignorant gegenüber den verschiedenen Anstrengungen von LehrerInnen, Schulbuchverlagen etc. in der Vergangenheit erweist. Wichtiger scheint mir demgegenüber jedoch die Feststellung, dass es Sarkozy überhaupt für nötig erachtet, sich mit Vorstößen auf diesem geschichtspolitischen Feld zu profilieren. Und dieser Umstand hängt ganz entscheidend mit den Kämpfen um Geschichte zusammen, die maßgeblich von zahlreichen, oft marginalisierten Gruppen und ihren Organisationen, zum Beispiel dem *Comité pour le memoire de l'esclavage*, geführt werden.

*in aller Klarheit an, denn es ist die Geschichte Frankreichs*“. In dem so die Erinnerung einer manchmal mit bestem Gewissen vergessenen oder heruntergespielten Vergangenheit in das kollektive Gedächtnis aufgenommen wird, wird eine Möglichkeit geschaffen. Die Pflicht zu Erinnerung kann zu einer Aufforderung werden, sich um eine nationale Geschichte herum zu sammeln, die vollständig erzählt werden können muss. Dies lässt eine Verstärkung des Gefühls der kollektiven Zugehörigkeit der Staatsbürger zur Nation erwarten. (Accoyer 2008: 66f)

‘Eine Geschichte, die vollständig erzählt werden können muss’, wird so zur neuen Leitlinie von Gedenkpraxen, die alles Erzählte umfassen sollen. So heißt es weiter in dem Abschlussbericht, dass es wünschenswert sei, einen Gedenktag für den Algerienkrieg zu finden, der „es erlaubt, alle Aspekte des Algerienkrieges zu erinnern“: „Dabei sind nicht nur die militärischen Verluste, die in direkter Verbindung mit dem Konflikt stehen, in Rechnung zu stellen, sondern auch das Exil der Repatriierten, die Massaker an den *Harkis* und den Hilfstrouppen nach dem Waffenstillstand, der tödliche Terrorismus der OAS.“ (ebd.: 115) Sarkozy scheint anders als seine Vorgänger in der Lage zu sein, eine seit gut 10 Jahren im Gange befindliche Modernisierung der Geschichtspolitik, entscheidend voranzutreiben und herrschaftsfunktional in sein politisches Projekt einzubinden – nicht zuletzt, weil die systematische Einbeziehung bisher verschwiegener oder verleugneter Erinnerung dieser gleichzeitig die politische Spitze bricht.

### 3.2 Die Berücksichtigung unterschlagener Geschichten

Eine weitere Modernisierung der Geschichtspolitik liegt darin, dass vormals ausgeblendete Perspektiven nun einen Platz im nationalen Gedächtnis haben. So hält der Abschlussbericht der parlamentarischen Informationsmission fest, dass in den geschichtspolitischen Verschiebungen, die sich seit gut zehn Jahren in einer Reihe Gesetze abbilden, zwei Brüche zum Ausdruck kommen. „Der Held ist nicht mehr der für Frankreich gestorbene Soldat, sondern das Opfer: der deportierte Jude, der Sklave oder der Repatriierte“. Und weiter: „Der politische Zweck des Gedächtnisses ist nicht mehr der gleiche: wo das Recht auf Erinnerung dazu dient, die nationale Ideologie zu verankern, dient die Pflicht zu Erinnerung dazu, die Menschenrechte zu verwurzeln.“ (Accoyer 2008: 35).<sup>7</sup> Diese Entwicklung geht nicht erst auf die bürgerliche Rechte unter Sarkozys Führung zurück, aber sie ist nun deutlich auf rassifizierte Minderheiten in Frankreich bzw. die Krise nationaler Selbstdefinition bezogen. In den

---

<sup>7</sup> Diese Aussagen scheinen mir in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. *Erstens* weil die Opfer von antisemitischen Deportationen und Sklaverei mit den in Folge der Unabhängigkeit geschassten Kolonisateuren in einem Atemzug genannt werden. Nur erstere sind jedoch Opfer im Sinne einer willkürlichen Unterdrückung beziehungsweise Verfolgung und Vernichtung geworden. Letztere dagegen sind wegen ihrer Handlungen oder zumindest der Rolle, die sie strukturell in der Kolonisierung ausgefüllt haben, des Landes verwiesen (und nicht vernichtet, versklavt etc.) worden. *Zweitens* lässt sich ein passant der erstaunlich offen eingestandene national-ideologische Charakter der Erinnerungspraxen festhalten.

Worten der parlamentarischen Informationsmission, die sich ihrerseits auf eine kommunalgeschichtlich orientierte Arbeitsgruppe zum Sklavenhandel in Bordeaux bezieht:

Gedenken heißt, die Franzosen um ein symbolisches Datum zu sammeln. Es heißt also die Brüderlichkeit im Innersten der Republik hervorzuheben. Ob man des ehemaligen Soldaten, des Sklaven oder des deportierten Opfers gedenkt, man verschreibt sich dem unermühten intellektuellen und moralischen Kampf, der geführt werden muss, damit der Andere „*nicht mehr wie ein Gegner, der vernichtet werden muss, wie ein auszubeutendes Objekt oder ein verächtlicher Unterworfener wahrgenommen wird*“. (Accoyer 2008: 122f)<sup>8</sup>

### 3.3 Bekenntnis zur postkolonialen Situation

Schließlich ist das Gedenken an Sklaverei und Kolonialismus in neuer Form mit dem Eingeständnis einer postkolonialen Gegenwart verbunden. Die Erinnerung des Kolonialismus, schreibt Besson in seinem Buch,

hat weder mit sinnlosen Reue-Erklärungen zu tun, noch mit der Fortsetzung des Streits unserer Väter, Großväter und Urgroßväter oder den Forderungen, die die einen oder anderen gegenwärtig aus dem Ergebnis der vergangenen Kolonisierung ableiten wollen. Diese Erinnerungsarbeit soll unserer Nation vielmehr erlauben, die derzeitigen Fortwirkungen dieser Kolonialvergangenheit zu überwinden. Deren Auswirkungen können vielfältig sein bezüglich der Beziehungen zwischen *communities*, der Ghettoisierung der Vorstädte, der Schwierigkeiten und Blockaden der Integration, der Verfälschung der Erinnerung, der Auffassung der Nationalgeschichte, der Außenpolitik, der humanitären Hilfe oder der Debatte um Laizismus und den Islam in Frankreich. Unsere Gesellschaft muss endlich als postkoloniale Nation begriffen werden, die zu sich steht. (Besson 2009: 61)

Und auch Sarkozy gesteht ein, dass

auch noch heute Ungleichheiten bestehen, die ihren Ursprung in diesem schmerzhaften Erbe [der Sklaverei; K.L.] haben. Lasst uns den Mut haben, darüber zu sprechen und zur Gesamtheit unserer Geschichte zu stehen. Die Kolonialzeit und die Abschaffung der Sklaverei werden häufig als äußerliche, ich bin versucht zu sagen randständige Geschichten erlebt. Sie sind jedoch innerster Teil der französischen Geschichte. Diese Geschichte muss in Gänze erzählt werden können. Den Generationen, die aus den Gebieten stammen, in denen es Sklaverei gegeben hat, das Begreifen der eigenen Vergangenheit zu verweigern, hieße identitäre Einschlüsse zu verstärken zu Lasten des republikanischen Modells. (Sarkozy 2008c)

Unliebsame Wahrheiten zu erzählen, bisher ausgeblendete Perspektiven aufzugreifen bzw. scheinbar partizipieren zu lassen und die gegenwärtigen Nachwirkungen von Sklaverei und Kolonialismus einzugestehen – das ist der Dreiklang der sarkozystischen Modernisierung von Geschichtspolitik.

## 4) Die Neuausrichtung der Gedenkpolitik

Die Pläne zur sarkozystischen Neuausrichtung der Nationalfeiertage sind in einem

---

<sup>8</sup> Wenngleich ebenfalls nicht direkt auf Sarkozys Initiative zurückzuführen, jedoch im Einklang mit dieser Tendenz steht die im Oktober 2007 eröffnete *Cité Nationale de l'Histoire de l'Immigration*. Hier wird „die immense Bedeutung der Zu- und Abwanderung für die gegenwärtige [französische; K.L.] Gesellschaft anerkannt“ (Arndt 2008: 43) und damit zugleich ein Signal der Zugehörigkeit an ältere ImmigrantInnen und ihre Nachkommen gesendet. Dieses Aufgreifen subalternen Erfahrungen entpuppt sich jedoch letztlich als Vereinnahmung: „Die Idee, die ‘Menschen für sich selbst sprechen zu lassen’, bleibt [...] aufgrund der kuratistischen Auswahl und Inszenierung der Exponate nur eine scheinbar partizipative Öffnung.“ (ebd.: 45)

fortgeschrittenem Stadium. Eine von Marleix im November 2007 eingesetzte Kommission zu deren Reform verschreibt sich in ihrem ein Jahr später vorgelegtem Bericht vollauf dem sarkozystischen Projekt der ‘nationalisierten’, auch als Angebot an die rassifizierte gesellschaftlichen Minderheiten formulierten Gedenkpraxis.

Zunächst hält die Kommission fest, dass die meisten der zwischen 1999 und 2006 eingeführten Nationalfeiertage mit der Kolonialgeschichte oder sonstigen, rassifizierte gesellschaftliche Minderheiten in Frankreich betreffenden Daten zusammenhängen. Die Kommission führt dies auf verstärkten Druck von partikularen Interessensgruppen zurück, die nach Anerkennung ihrer Existenz und ihres vergangenen Leids suchten, und wittert die Gefahr eines Verlusts der „geistigen Einheit“ (*unité spirituelle*) Frankreichs (Kaspi 2008: 25). Sie schlägt daher die Konzentration nationalen Gedenkens auf drei Daten vor: den 14. Juli, den 11. November und den 8. Mai. Zum 11. Novembers als Gedenktag für die Toten des ersten Weltkrieges heißt es dazu als Begründung:

Für viele Franzosen ruft der erste Weltkrieg keine Erinnerungen wach. Sie haben einen sogenannten Migrationshintergrund, wobei die neuere Immigration gemeint ist. Ihre Eltern und erst recht ihre Großeltern wohnten von 1914-1918 nicht in unserem Land. Ihre Namen stehen nicht auf den Kriegerdenkmälern. Warum sollten sie sich betroffen fühlen? Die Antwort ist einfach. Afrikanische, maghrebische und asiatische Soldaten haben an der Seite der europäischen Truppen gekämpft. Ihre Erfolge, ihre aktive und unverzichtbare Beteiligung muss dem Vergessen entrissen werden. Der Eintritt in die nationale Gemeinschaft bringt eine Übernahme der Geschichte seines neuen Vaterlandes mit sich. (Ebd.: 30f)

Angesichts der zahlreichen Daten, die an Ereignisse im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg erinnern, spricht sich die Kommission für eine Konzentration auf den 8. Mai aus, obwohl dieser sich für das Projekt des Zusammenbringens verschiedener historischer Perspektiven in einem Gedenken nur mäßig eigne. Denn Frankreich sei während des Krieges innerlich zerrissen gewesen und dessen Ende habe anders als der 11. November 1918 keine Einheit gestiftet. „Am gleichen Tag, an dem die Franzosen das Ende des Krieges in Europa feierten, begannen die Unruhen von Setif, die tausende algerische Opfer kosteten. Die Jahrestage sind so zahlreich, dass jeder von ihnen nur auf einen Teil der französischen Bevölkerung verweist.“ (Kaspi 2008: 33)

Sicher ließe sich Einiges zu den euphemistischen Formulierungen (‘Unruhen von Setif’), „mythischen Begriffen“ (*‘unité spirituelle’*) und dem „moralischen Voluntarismus“ der Kaspi-Kommission sagen (Offenstadt 2009: 93). Entscheidend ist im vorliegenden Zusammenhang jedoch, dass die Kommissionsmitglieder sich der kolonialen Dimension der Weltkriege bewusst sind und daraus die Forderung ableiten, dass sich diese Dimension in den Gedenkritualen abbilden muss – zumal, wie ganz offen ausgesprochen wird, ein Teil der heutigen französischen Bevölkerung *issue de la colonisation* ist.

## 5) Conclusio

Dass das politische Lager des Konservatismus nicht nur „gegen die Zukunft“ denkt (Hirschman 1991), sondern sich auch einer gesellschaftlichen Modernisierung verschreiben kann, ist hinlänglich bekannt. Dies scheint auch beim Sarkozysmus der Fall. Die vorangegangene Analyse gibt anhand der geschichtspolitischen Bezüge auf die französische Kolonialvergangenheit ein Beispiel dafür. Diese Modernisierung steht in engem Zusammenhang mit der umfassenden politischen Krise, die Frankreich derzeit durchlebt. Dabei lässt sich nicht nur in der Geschichtspolitik eine deutliche Verschiebung erkennen. Auch in anderen politischen Bereichen, wie etwa dem Kampf gegen rassistische Diskriminierung, können neue Diskurse und verstärkte politische Anstrengungen der bürgerlichen Rechten ausgemacht werden (Lindner 2008).

Entscheidend ist bei all diesen Maßnahmen der im Sinne Stuart Halls ‘autoritärpopulistische’ Zug, gesellschaftliche Widersprüche aufzugreifen und herrschaftsaffirmativ ‘aufzulösen’. Der Sarkozysmus versucht, seine ideologische Führung und politische Kontrolle durch das aktive Einbinden eines populären Konsenses über die Krise nationaler Zugehörigkeit und nationalen Selbstverständnisses herzustellen. Die sarkozystische Geschichtspolitik ist ein Teil dieses umfassenden politischen Projekts. Sie verlangt „Zustimmung, nicht jedoch Reflexion“ (Offenstadt 2009: 26). Sie etabliert eine der gesellschaftlichen Debatte entzogene Moral des Zusammenlebens (Lindner 2007: 471ff). Und schließlich kann sie als ‘autoritärpopulistisch’ gelten, weil verschiedene und widersprüchliche Diskurse, um beim Beispiel der Geschichtspolitik zu bleiben: subalterne und herrschaftliche Erinnerungen, in einem einheitlichen ideologischen Diskurs zusammengeführt werden (Laclau 1977: 89f). Diese Operation ist als „retour du roman national“ (Nicolas Offenstadt) treffend beschrieben worden.

## Literatur

- Accoyer*, Bernard (2008): Rapport d’information au nom de la mission d’information sur les questions mémorielles, download: <http://www.assemblee-nationale.fr/13/rap-info/i1262.asp> (letzter Zugriff: 21.6.10).
- Althusser*, Louis (1969): *Ideologie et Appareils Idéologiques d’État* (Notes pour une recherche), in: Ders.: *Sur la reproduction*, hrsg. v. Jacques Bidet, Paris 1995 (PUF), S. 269-314.
- Arndt*, Lotte (2008): *Geschichtslose Kunst. Zwei Pariser Museen beschäftigen sich mit Ethnologie und Migration*, in: *iz3w. Informationszentrum 3. Welt*, Nr. 306, Heft 3/2008, S. 42-45.
- Arzalier*, Francis (2007): *Colonialisme et impérialisme: „l’exception française“ ou le mythe „humaniste“*, in: *Une mauvaise décolonisation. La France: de l’Empire aux émeutes*

- des quartiers populaires, Pantin/Napoli 2007 (Le Temps des Cerises/La città del sole), S. 15-43 (ohne Hrsg.).
- Bancel, Nicolas/Blanchard, Pascal* (2010): Colonisation: commémorations et mémoriaux. Conflictualité sociale et politique d'un enjeu mémoriel, in: Dies. et al. (Hrsg.): Ruptures postcoloniales. Les nouveaux visages de la société française, Paris 2010 (La Découverte), S. 480-508.
- Bancel, Nicolas et al.* (2006): La fracture coloniale: une crise française, in: Dies. (Hrsg.): La fracture coloniale. La société française au prisme de l'héritage colonial, Paris 2005 (La Découverte), S. 9-31.
- Besson, Éric* (2009): Pour la Nation, Paris 2009 (Grasset).
- Cichon, Peter et al.* (Hrsg.) (2010): Der undankbare Kontinent? Afrikanische Antworten auf europäische Bevormundung, Hamburg 2010 (Argument).
- De Cock, Laurence et al.* (Hrsg.) (2008): Comment Nicolas Sarkozy écrit l'histoire de France, Marseille 2008 (Agone).
- Ernst, Sophie* (2006): Le fait colonial, les lois de mémoire et l'enseignement, in: *Liauzu/Manceron* 2006, S. 111-126.
- Geisser, Vincent* (2005): Ethnicité républicaine versus République ethnique?, in: Mouvements. Des idées et des luttes, Nr. 38, Heft 2/2005, S. 19-25.
- Hall, Stuart* (1986): No Light at the End of the Tunnel, in: Hall 1988, S. 80-92.
- (1987): Gramsci and Us, in: Hall 1988, S. 161-173.
- (1988): The Hard Road to Renewal. Thatcherism and the Crisis of the Left, London/New York 1988 (Verso).
- Hall, Stuart et al.* (1978): Policing the Crisis. Mugging, the State, and Law and Order, Houndmills/Basingstoke/Hampshire/London 1978 (MacMillan).
- Hirschman, Albert O.* (1991): Denken gegen die Zukunft. Die Rhetorik der Reaktion, Frankfurt a. M. 1995 (Fischer).
- Kaspi, André* (2008): Rapport de la commission de réflexion sur la modernisation des commémorations publiques, download: <http://www.ladocumentationfrancaise.fr/rapports-publics/084000707/index.shtml> (letzer Zugriff: 21.6.10).
- Laclau, Ernesto* (1977): Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus – Faschismus – Populismus, Berlin 1981 (Argument).
- Le Cour Grandmaison, Olivier* (2009): La République impériale: politique et racisme d'Etat, Paris 2009 (Fayard).
- Ledoux, Sébastien* (2008): La mémoire courte de Nicolas Sarkozy: A propos de l'enseignement de l'histoire de l'esclavage, download: <http://cvuh.free.fr/spip.php?article186> (letzer Zugriff: 23.6.10).
- Liauzu, Claude/Manceron, Gilles* (Hg.) (2006): La colonisation, la loi et l'histoire, Paris 2006 (Syllepse).
- Lindner, Kolja* (2007): Soziale Bewegungen und autoritärer Populismus. Proteste und Präsidentschaftswahlen in Frankreich, in: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Nr. 148, Heft 3/2007, S. 459-479.
- (2008): Black, blanc, beur. Sarkozys „regressiver Multikulturalismus“ ist eine Antwort auf die Krise des französischen Republikanismus, in: iz3w. Informationszentrum 3. Welt, Nr. 308, Heft 5/2008, S. 37-39.
- (2009): 25 Jahre „Marche des Beurs“: Kämpfe der Migration im Frankreich der 1980er Jahren und heute, in: Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt, Nr. 114/115, 29. Jg., Heft 2/2009, S. 304-324.
- (2010): Marx's Eurocentrism. Postcolonial Studies and Marx scholarship, in: Radical Philosophy Nr. 161, Heft 3/2010, S. 27-41.
- Manceron, Gilles* (2007): Passé colonial. Les propos inquiétants de Nicolas Sarkozy, download: <http://www.ldh-toulon.net/spip.php?article2019> (letzer Zugriff: 21.6.10).

- Mbembe*, Achille (2007): Das Afrika des Nicolas Sarkozy, in: *Cichon et al.* 2010, S. 57-72.
- Morin*, Esclangon et al. (2006): Les origines et la genèse d'une loir scélérate, in: *Liauzu/Manceron* 2006, S. 23-58.
- Ndiaye*, Pap (2008): La Condition Noire. Essai sur une minorité française, Paris 2008 (Calmann-Lévy).
- Noiriel*, Gérard (2007): À quoi sert l'„identité nationale“, Marseille 2007 (Agone).
- Offenstadt*, Nicolas (2009): L'histoire bling-bling. Le retour du roman national, Paris 2009 (Stock).
- Poulantzas*, Nicos (1968): Pouvoir politique et classes sociales, 2 Bände, Paris 1972 (François Maspero).
- Rehmann*, Jan (2008): Einführung in die Ideologietheorie, Hamburg 2008 (Argument).
- Rheinisches JournalistInnenbüro* (2005): „Unsere Opfer zählen nicht.“ Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg, hrsg. v. Recherche International, Hamburg/Berlin 2005 (Assoziation A).
- Sarkozy*, Nicolas (2004): La République, les religions, l'espérance, Paris 2004 (Les Éditions du Cerf).
- (2007a): Discours de Toulon, download: <http://sites.univ-provence.fr/veronis/Discours2007/transcript.php?n=Sarkozy&p=2007-02-07> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2007b): Discours de Caen, download: <http://sites.univ-provence.fr/veronis/Discours2007/transcript.php?n=Sarkozy&p=2007-03-09> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2007c): Discours de Dakar, download: [http://www.elysee.fr/elysee/elysee.fr/francais/interventions/2007/juillet/allocution\\_a\\_l\\_universite\\_de\\_dakar.79184.html](http://www.elysee.fr/elysee/elysee.fr/francais/interventions/2007/juillet/allocution_a_l_universite_de_dakar.79184.html) (letzter Zugriff: 21.6.10) (deutsch nach: „Rede des französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy. Universität Dakar – Senegal. Donnerstag, 26. Juli 2007“, in: *Cichon et al.* 2010, S. 37-38).
  - (2008a): Vœux aux armées et aux anciens combattants, download: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours/2008/voeux-aux-armees-et-aux-anciens-combattants.6873.html> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2008b): Discours d'Ouistreham. Cérémonie du 63e anniversaire du 8 mai 1945, download: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours/2008/ceremonie-du-63e-anniversaire-du-8-mai-1945.2006.html> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2008c): Discours de Paris. Journée de commémoration nationale des mémoires de la traite négrière, de l'esclavage et de leurs abolitions, download: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours/2008/journee-de-commemoration-nationale-des-memoires-de.2007.html> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2008d): Discours de la Nécropole nationale de Douaumont. 90e anniversaire de l'armistice de 1918, download: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours/2008/90e-anniversaire-de-l-armistice-de-1918.5213.html> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2009): Discours de La Nartelle. 64e anniversaire de la victoire du 8 mai 1945, download: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours/2009/64e-anniversaire-de-la-victoire-du-8-mai-1945.5721.html> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2010a): Discours de Colmar. 65e anniversaire de la Victoire du 8 mai 1945, download: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/discours/2010/65e-anniversaire-de-la-victoire-du-8-mai-1945.8778.html> (letzter Zugriff: 21.6.10).
  - (2010b): Cérémonie pour la journée nationale des mémoires de la traite, de l'esclavage et de leurs abolitions. Message de M. le Président de la République lu par M. Brice HORTÉFEUX, download: <http://www.elysee.fr/president/les-actualites/communiqués-de-presse/2010/mai/ceremonie-pour-la-journee-nationale-des-memoires.8787.html> (letzter Zugriff: 21.6.10).

- Schild, Joachim/Uterwedde, Henrik (Hrsg.) (2009): Die verunsicherte Französische Republik. Wandel der Strukturen, der Politik – und der Leitbilder?, Baden-Baden 2009 (Nomos).*
- Solomos, John et al. (1982): The organic crisis of British capitalism and race: the experience of the seventies, in: Centre for Contemporary Cultural Studies (Hrsg.): The Empire Strikes Back. Race and racism in 70s Britain, London/New York 1994 (Routledge), S. 9-46.*
- Taubira, Christine (2009): Égalité pour les exclus. Le politique face à l’histoire et à la mémoire coloniales, Paris 2009 (Editions du Temps Présent).*
- Ziegler, Jean (2008): Der Hass auf den Westen. Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren, München 2009 (Bertelsmann).*